Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 161. Dienstag, den 22. August 1848.

Deutschland.

Berlin, 13. August. Die „Deutsche Zeitung" enthält nachstehnden Artikel:

„Stände die Reaktion wirklich vor der Thür? Auch Ihre Blätter deuten darauf hin. Ich habe nie an eine Reaktion in dem Sinne geglaubt, wie man sie fürchten muß, aber eben so gewiß, daß die Revolution auf dem betretenen Wege sich bald überschlagen müsse. Daß dieser Augenblick schon gekommen, dafür sprechen allerdings Anzeichen; das sicherste ist die übersprudelnde Wuth der Anarchisten, die bis dahin mit so sicherer Taktik operirten. Seit der Zeughausattaque ward nichts aus allen ihren Unternehmungen; ihre Stürme prallten auf einen Widerstand, auf den sie nicht gerechnet, auf einen nachgebenden, passiven. Kugeln, die an weiche Stoffe schlagen, Matratzen und Wollsäcke, verlieren ihre Kraft. Mehrmals wäre die Regierung in der Lage gewesen, sich in Harnisch zu werfen, die Reisigen hinterher hätten nicht gefehlt; sie unterließ es, aus Klugheit, Instinkt oder Schwäche, das bleibe auf sich beruhen, sie konnte aber nicht wirkungsreicher gegen den ungestümen Angriff operiren. Sie gab, wo es sich thun ließ, nach, sie machte Platz, wo der Strom vorüber wollte, sie ließ die mißliebigen Zeichen einstecken, sie antwortete auf die gröbsten Beschuldigungen mit Sanftmuth, sie ließ nur Thatsachen widerlegen, und auch das immer in klarer ruhiger Sprache. Anhänger des alten Systems waren über diese Nachgiebigkeit, diese Schwäche empört, sie forderten den vornehm zurückweisenden Ton, entweder den militairisch irritirten oder den büreaukratischen Sulmeisterton der seligen G. R. Mathis u. A. Sie hielten das Königthum um deswillen, weil er nicht gebraucht wurde, für verloren. (Es stünde besser um dasselbe, wenn man ihn schon seit 8 Jahren nicht gebraucht hätte!) Nur die auffälligsten Uebertretungen ließ sie auf ganz gesetzlichem Wege durch den Staatsanwalt vor die Gerichte ziehen. Verhandlungen, Vertheidigung öffentlich, alles in legaler Weise, dergestalt, daß die dadurch unangenehm angegriffene Partei nichts dagegen erwidern konnte, als: die Richter sind keine Geschwornen, und die Gesetze von vor der Revolution passen nicht auf die Zustände nach der Revolution. Das mochte richtig sein; sollte aber die Regierung um deswillen Verbrechen ungestraft lassen, oder sollte sie schnell neue Gesetze machen, angepaßt auf die vorliegenden Fälle oder Zustände? Welchen gerechten Vorwürfen hätte sie sich ausgesetzt! Die Richter sprechen verhältnißmäßig (zu den früheren Ansichten) milde Strafen aus. Die Opposition drang in der Nationalversammlung auf Beschleunigung der Einführung der Geschwornengerichte, anderer Kriminalgesetze. Man trat ihren Anträgen nicht hinderlich in den Weg; sie selbst war das größte Hinderniß durch ihre Interpellationen, welche die Verfassungsgebung immer hinausschoben. Endlich drang sie mit interimistischen Gesetzanträgen hervor, denen ebenfalls die Regierung keinen hartnäckigen Widerspruch entgegensetzte. Daß sie dem sentimalen Verlangen nach Abschaffung der Todesstrafe, die in einer oder zwei leichtfertigen Sitzungen ausgesprochen war, fast bereitwillig entgegen kam, werden wir Alle noch Gelegenheit zu bereuen haben. Nur in Rußland ist die Gesetzgebung bis zu dieser Spitze der Humanität gedrungen, dort mit den mindest schädlichen Folgen, weil die russische Praxis in ihren Surrogaten für die Fehler in der Theorie nicht skrupulös ist. Aber mit alledem hatte die Opposition nichts gewonnen, nichts Positives, ihren Zwecken Dienliches erreicht. In einem einzigen Punkte wurde der Widerstand der Regierung körniger, aber nicht eigentlich gegen die Prinzipien ihrer Feinde, nur gegen die Anarchie auf der Straße, in der Einsetzung und im Festhalten des Konstablerkorps. Die Opposition marschirte in geschlossener Phalanx darauf los, nicht unbedeutend unterstützt von einem Theil der öffentlichen Meinung, und dennoch prallte der Angriff zurück. Auch das Publikum hat sich schon an die blauen Aufpasser auf der Straße gewöhnt; es fühlt die Wohlthat der lang entbehrten Sicherheit. Noch heftiger der Angriff wegen der Schweidnitzer Mordscene. Die Regierung vertheidigte nicht die Unbilde, und der Angriff löst sich, wie die Posener Beschwerden, in eine langwierige Untersuchungskommission auf, die mit ihrem Resultat hervortreten wird, wenn die Sache vergessen ist. Ebensowenig gewann die Partei irgend etwas durch ihre Demonstration vom 6. August, obgleich man ihm gewissermaßen die Straßen räumte und mit der größten Bereitwilligkeit entfernte, was zu Anstoß Anlaß geben konnte. — Die Partei hat gesiegt und ist erschöpft von ihrem Siege, weil es ein negativer Impuls war, weil ihr die Kraft zum Schaffen, zum Gestalten fehlt. So steht es in Berlin. Die berühmtesten Straßenecken, wo die fulminantesten Plakate hingen, sind von den Hausbesitzern schön übertüncht, und daran steht geschrieben: „Hier ist verboten, Zettel anzukleben." Finis revolutionis! rufen die Hausbesitzer. Ist es nur in Berlin so? Arnold Ruge macht eine Rundreise durch Deutschland und sucht nach der Gemeinde, die er in Frankfurt nicht fand, er predigt auf den Gassen die Junghegel'sche Weltanschauung und Glückseligkeit, den neuen Staat, allein auf Logik gebaut. Trotz der Tausende, die ihm Leipzig und Breslau Vivats gebracht, erscheint mir diese Reise wie ein letzter verzweifelter Versuch, Subskribenten zu sammeln auf eine Revolution, für welche das dumme Deutschland noch nicht reif ist. Die Philisterwelt „glaubt" noch! Wenn auch nicht viel, doch etwas. So mußte auch hier das Hauptblatt der Radikalen, die Zeitungshalle, ihre Insufficienz bekennen; sie bettelt um Groschenbeiträge bei den demokratischen Klubbs, nur um noch zu bestehen! Der Skandal in der Paulskirche wäre aber wohl das schlagendste Anzeichen, daß die anarchische Partei sich ihrer Insufficienz bewußt ist. So operirt nur, wer selbst seine Sache aufgiebt. Die Nachwirkung des Brentano'schen Ausfalles beginnt erst hier, aber es wird ruhig bleiben."

— Die Berathung der von der Nationalversammlung zur Untersuchung der Schweidnitzer Unruhen ernannten Kommission haben nunmehr den Ausgang genommen, daß ein Ausschuß von drei Mitgliedern gestern nach Schweidnitz gesandt worden ist, um die Ursache und hen Thatbestand der dortgefallenen blutigen Ereignisse an Ort und Stelle zu ermitteln. Die Militair-, Verwaltungs- und Gerichtsbehörden sind, dem Vernehmen nach, von den betreffenden Ministerium zugleich angewiesen worden, der Kommission und dem Auschusse bei Ausrichtung ihres Auftrags jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen, und die denselben erforderlich scheinenden Zeugenvernehmungen und sonstigen Recherchen bereitwilligst zu bewirken. Die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird dabei natürlich ihren ungestörten Fortgang behalten, da die Kommission so wenig als die Nationalversammlung in den Lauf derselben einzugreifen berechtigt ist.

(Spen. Ztg.)

— Seitdem die Constabler einige Deputirte verhaftet haben, beginnt die Nationalversammlung auch der „chronique scandaleuse" der Residenz Stoff zu bieten. Eine schon früher genannte, in neuester Zeit durch ihre der Sache Schleswig-Holsteins gewidmete Hingebung bekannt gewordene Dame bildet den Mittelpunkt eines Gesellschaftskreises, in dem auch viele Mitglieder der Nationalversammlung, ja sogar Minister des neuen Regimes in traulicher Gemeinsamkeit mit illustren Staatsmännern der überwundenen Zeit ihre Mußestunden hinbringen. Ein geistreicher, junger Kleriker, wird nun erzählt, habe seine Bewerbungen um die Gunst unserer Preußischen Ninon plötzlich eingestellt. Die Verlassene, die auch Dichterin ist, hat dieses Ereigniß als Sujet zu einem Lustspiel „der galante Abbé und die Emancipirte" benutzt, welches sich bereits unter der Presse befindet. Das eingeweihte Publikum ist auf diese Production um so mehr gespannt, als der Stoff — es spielen dabei versetzter Schmuck, Pfandschein u. dgl. mit — zu einer poetischen Bearbeitung auf den ersten Anblick wenig geeignet erscheint.

Potsdam, 19. August. Ihre Majestäten der König und die Königin sind von Pillnitz auf Schloß Sanssouci wieder eingetroffen.

Breslau, 18. August. (Nachmittags.) Der eben anlangende Postzug der Oberschlesischen Eisenbahn bringt die Nachricht mit, daß in Petersburg und Moskau zu gleicher Zeit eine Revolution ausgebrochen sei. Mehrere Reisende erzählen diese Thatsache übereinstimmend mit dem Bemerken, daß der Kaiser nach Cronstadt geflohen sein solle. Auf dem Zuge befindet sich der Preuß. Konsul aus Warschau, welcher seinen Weg nach Berlin fortsetzt, und außerdem ein Russ. Courier. Die obigen Thatsachen sind übereinstimmend auf den Bahnhöfen von Szczakowa (Krakauer Bahn) und Maczki (Warschauer Bahn) von Personen erzählt worden, welche unbedingt zu den bestunterrichteten gerechnet werden können. Gestern früh soll mittelst telegraphischer Depesche aus Petersburg die Nachricht in Warschau angelangt sein. Wann dieser Aufstand begonnen, ist nicht bekannt, eben so fehlen alle näheren Details. Von dem sich hier verbreitenden Gerüchte, daß in Warschau unruhige Bewegungen Statt gefunden, war nichts Näheres zu vernehmen, es scheint sich mithin eine derartige Nachricht nicht als begründet herausstehen zu wollen. (Bresl. Ztg.)

Hannover, 17. August. Heute Nachmittag 5¼ Uhr kam der König von Preußen mit einem Extrazuge auf seiner Rückreise von Köln hier an. Der Preußische Gesandte am hiesigen Hofe, v. Schleinitz, empfing ihn auf der Bahn en grande tenue. Der König stieg nicht aus, sondern unterhielt sich vom Wagen ab mit seinem und mit dem Russischen Gesandten, v. Mansurow, der als Zuschauer anwesend war. Er sah sehr wohl und heiter aus. Vom hiesigen Hofe war Niemand zugegen. Nach einer Viertelstunde ging der Zug wieder ab nach Braunschweig zu. Der König lehnte so lange sich aus dem Fenster des Wagens und blickte nach der guten Stadt Hannover hin, die sich seitwärts parallel an der Eisenbahn hinzieht.

Stuttgart, 15. August. Im hiesigen „Volksverein" hat vor einigen Tagen Dr. Scherr (derselbe der im März d. J. an der Spitze eines Pöbelhaufens das Bildniß des Königs von Preußen verbrannte und ins Wasser

warf) den Antrag gestellt, die Aeußerung und das Benehmen des Abgeordneten Brentano in der bekannten Angelegenheit durch eine ausdrückliche Erklärung zu billigen, fand aber selbst hier so wenig Zustimmung, daß er sich zuletzt veranlaßt sah, der Sache die Wendung zu geben, als hätte er vielmehr eine Zustimmung zu dem Amnestiegesuch beantragt, eine Verdrehung, die aber alsbald aufgedeckt wurde. (O.-P.-A.-Z.)

Heidelberg, 17. August. Ueber den Riß zwischen Frankfurt und Berlin wird eine Brücke gebaut. Man zimmert und hämmert wenigstens von beiden Seiten eifrig daran. Man zieht aus einer Entfernung den Hut vor einander, man wirft sich seitwärts Kußhände zu. Die Häupter zu beiden Seiten beschwichtigen ihre ungeduldigsten Glieder: sie haben es ja drüben nicht so böse gemeint! Und um die Aussöhnung sichtlich zu einer Wahrheit zu machen, hört man schon Berlin aus eine Gesandtschaft von Vertrauensmännern über die Brücke galloppiren, während von Frankfurt aus den Preußen in Schleswig Batterien und Brigaden von Baiern, Württembergern und Badensern, zu brüderlicher Hülfe, gesandt werden. — Aber woron ist diese Brücke zur Zeit gebaut? Nur von Phrasen. In Berlin heißt diese Versöhnungsschrift jetzt: „Ein einiges Deutschland und darin ein starkes Preußen." Eine schöne Phrase, wenn sie ihren Zweck erreicht, die Aufregung zu beschwichtigen, die Gemüther versöhnlich zu stimmen. Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein. Beim nächsten Zusammenstoß bricht diese Phrasenbrücke, wenn wir uns bis dahin nicht über das Wesen verständigt haben, was ein starkes Preußen innerhalb eines einigen Deutschlands zu bedeuten hat? Es ist Noth, sich bald darüber zu verständigen, wie es in verwickelten Angelegenheiten redlich ist, auch unter den besten Freunden, die Verträge schriftlich aufzusetzen, um allen Mißverständnissen vorzubeugen. — Lassen wir einstweilen die andern Centralisationsfragen bei Seite, es sind zwei Momente, die nach der Kundbarwerdung des Dreimännerentwurfs den preußischen Geist in Harnisch riefen: die Militärverfassung und die Diplomatie. Diese beiden der Centralgewalt abgeben zu sollen, darin in Deutschland aufzugehen, hatte den preußischen Patriotismus aufs Empfindlichste verletzt; darin erblickte er mehr als ein Aufgehen, ein vollständiges Untergehen seiner Geschichte, seiner Eigenthümlichkeit, seiner Kraft. — Der Dreimännerentwurf ist, nach allen übereinstimmenden Nachrichten, zurückgenommen. Hätte aber die Nationalversammlung auf dem Prinzip des Artikel III. §. 6 bestanden, daß die bewaffnete Macht der Reichsgewalt allein angehöre, ihr zustehe deren Einrichtung und Unterhaltung, daß die Nummern der Regimenter durch das ganze Reichsheer fortliefen, daß dieses Gesammtheer nur dem Reichsoberhaupte Treue zu schwören habe, und jede andere Verpflichtung des Militärs dieser nachstehe u. s. w. — wäre dieser Entwurf zum Gesetz geworden, so hätte das historische Preußen damit aufgehört; diese Unterwerfung wäre eine Auflösung alles Bestandenen und Bestehenden, Preußen wäre mehr vernichtet worden durch das Hingeben seines Organismus an die neu kreirte Macht, als wenn das Königthum gestürzt, wenn es zur Republik umgeschaffen wäre. Es ist wohl nicht mehr davon die Rede. Es ist bewiesen worden, daß eine solche muthwillige Zersprengung einer seit 200 Jahren organisch entwickelten Macht, die alle Stürme der Neuzeit überdauert hat, nicht allein zu Preußens Schaden, sondern zu dem des einigen Deutschland selbst ausschlagen würde. Bis nicht ein besseres System aufgefunden wird, hat das bisher Bestandene, abgesehen von allem Anderen, ein Recht ferner zu bestehen. Dieses System als solches aufzugeben, ehe das andere erfunden, ja ehe es noch als Theorie dasteht, wäre mehr als Thorheit; es einem andern fertigen System, das sich durch die Zeit noch nicht bewährt hat, aufopfern, wäre Selbstmord. Aber diese Frage scheint abgethan, und die Unterordnung der bestehenden deutschen Heere unter einem Gesammtheer, unter einen deutschen Oberfeldherrn, in den Zeiten, wo Deutschland ein Heer gegen den gemeinsamen Feind braucht, keine Aufgabe, die eines außerordentlichen Scharfsinns, eines Genius bedarf. Sie ist von der Geschichte in Bundesstaaten vielfältig gelös't, erst in der neuen Zeit in Amerika und in der Schweiz. Bei den Fortschritten der Kriegswissenschaft, die überall dieselben sind, bei dem kriegerischen Geist, der unter allen deutschen Heeren sich gezeigt, liegt die Furcht sehr fern, daß das einige Deutschland der Neuzeit Heere ins Feld stellen werde, unzuverlässig, buntscheckig, wie die Reichsexekutionsarmee der Kaiserzeit. In allen deutschen Ländern ist (oder er wird es) der Soldat ein Bürger, ein freier Mann. Gewisse allgemeine Normen und Regeln, in sofern sie erprobt oder wünschenswerth sind, werden von der Reichs-Centralgewalt ausgehend (besser in Antrag gebracht, als kategorisch befohlen), sich mit Leichtigkeit in den verschiedenen Heeren einführen lassen, selbst wenn das so wichtig scheint, Reichsnummern, die neben den Nummern der Staatenregimenter oder deren anderweitigen Beziehungen harmlos her laufen. Worin endlich unterscheiden sich die Truppen in den Staaten, die vorwärts in ihrer Bildung gehen! Es ist daß natürliche Bestreben in jedem Militärstaate, die Verbesserungen auch bei sich einzuführen, die in einem anderen Staaten sich bewährt haben. So hat die Abschaffung des Stockes, der Waffenrock und der Helm sich von selbst im Militärwesen der Staaten eingeführt, die nicht aus Neigung oder Muß am Alten festhalten. Ein sardinischer Soldat ist schwer von einem preußischen zu unterscheiden. So bedarf es keiner Ordres zur Gleichmachung der Truppen, der natürliche Nachahmungs- und Nacheiferungstrieb führt zum selben Resultate, als die ängstlichste Uniformirungslust einer Centralbehörde. Und wenn doch Verschiedenheiten in den einzelnen deutschen Staatenheeren bestehen blieben, aus Schonung für alte Erinnerungen und besondere Vorliebe, so könnte gerade das in Zeiten gemeinsamer Gefahr zum edeln Sporn der verschiedenen Truppentheile werden, sich hervorzuthun, uber die Pflicht hinaus, um die Vorzüge ihrer bestandenen Einrichtungen darzuthun. Die Brücke über diesen Riß ist also schon gebaut oder unschwer zu bauen. Die Besonderheiten im Heerwesen mögen bestehen bleiben, ohne der Einheit und Kraft des Gesammtheerwesens Eintrag zu thun. Wenn die Einheit sonst da ist, fügt sich das Militär, seine Bestimmung ist gehorchen. Sollte die Einheit aber erst durch ein uniformirtes deutsches Heer geschaffen werden, sonst bürgerlich auseinander gehend, so stünde es schlimm um jene Erstere. Was hülfe uns ein nur durch Militärmacht einiges Deutschland? — Weit anders ist die Frage über die Diplomatie, sehr schwer hier eine Brücke über die Kluft zu bauen. Sie wird fast unmöglich, wenn die eine Seite nicht ihre Ansprüche fahren läßt. Wozu ein einiges Deutschland, als damit es einig gegen das Ausland dasteht. Lägen wir auf einer einsamen Insel, von Klippen umgeben, die keine Landung zuließen, ohne Bedürfniß zum Handel, dann wäre der Nutzen der Einheit ein sehr zweifelhafter. Um nicht in Monotonie geistig unterzugehen, wäre die Reibung der Verschiedenheiten vielleicht ein wohlthätiges Erhaltungsmittel. Aber wir liegen auf keiner Insel, unsere Grenzen sind überall leicht zu überschreiten, wir treiben viel Handel mit unsern Nachbarn, und unsere Nachbarn haben sich noch immer von der Art gezeigt, daß sie mit dem divide et impera uns übervortheilt, uns beraubt, Stücke von uns abgerissen haben. Wir haben gefährliche Nachbarn, und unsere Reisenden und Kaufleute keinen Schutz in der Fremde. Darum wollen wir ein einiges Deutschland, darum vor Allem, daß es den Nachbarn nnd den Fremden wenn nicht die Zähne zeige, doch ernst Stirn gegen Stirn ihnen stehe. Darum müssen wir eine einige Vertretung gegen das Ausland haben. Deutschland als solches muß seine Bürger, sein Areal, seine Einzelstaaten in Petersburg und Mexiko, in Neapel und in London vertreten. Neben dieser Gesammtvertretung läßt sich schwer eine „ständige" Vertretung der einzelnen Staaten denken. Der Verfassungsentwurf will sie ganz verbieten. Die preußischen Patrioten seufzen: damit geht Preußen unter, Preußen, klein an Ausdehnung, aber ein europäischer Staat durch seine entwickelte moralische Kraft, Preußen seit hundert Jahren so oft der Mittelpunkt des europäischen Staatenlebens, noch öfter das Glied, ohne das keine Kette geschlossen, kein Band sich einigen, sich trennen konnte, scheidet ohne diplomatische Vertretung im Auslande, ohne die Minister der fremden Höfe an dem seinen zu empfangen, aus der Reihe selbstständiger Staaten aus. Es begeht einen zweiten Selbstmord an sich. Und der Patriotismus im engern Sinn, in Berlin selbst, stimmt dem aus sehr begreiflichen Ursachen bei. Berlin, einmal Weltstadt gewesen, versinkt zu einer Provinzialstadt, mit einem Könige und Hofe, der keine fremde Gesandten mehr bei sich empfängt. Wer will die Wahrheit abläugnen! Nein, es ist ein Opfer, ein schweres, großes Opfer, das die Sache fordert. Wenn Preußen in Deutschland aufgeht, muß es seine Diplomatie im bisherigen Sinne aufgeben, oder es wird ein Zwitterwesen genährt, in dem die Einheit Deutschlands am Ende aufgeht. Von dem Trost, der uns bleibt, nachher; vorerst ist es Pflicht, die ganze Wahrheit in ihrer ganzen Größe aufzufassen. Aber kann Preußen, wenn es seine Diplomatie aufgiebt, die Klage erheben, die es mit Recht führte, wenn es sein Heerwesen der deutschen Einheit opferte: damit opfern wir unsern Ruhm und unsere Ehre hin! Preußens Diplomatie war nie sein Ruhm und seine Ehre, nie seine Stärke; im Gegentheil, wo es stark durch die That, durch moralisches Bewußtsein auftrat, wird es wieder schwach in den Verhandlungen. Die halbe Frucht aller seiner Siege hat es durch die Diplomatie wieder eingebüßt. Wir reden nicht von alten Zeiten, nicht von Friedrichs Siegen und seinen Diplomaten, wiewohl auch diese, nur wo sie von seiner Heldengröße getragen waren, glücklich operirten. Wir reden von der preußischen Diplomatie seit den Zeiten Steins, Hardenbergs, Humboldts. Wo zeigte sie sich groß, wo sprach sie ein Wort, entscheidend und scharf wie das preußische Schwert, wo ging ein preußischer Diplomat mit einem Vorwärts auf den Feind los, wie der alte Blücher? Welche Rolle spielte Preußen, mit allen seinen gewonnenen Schlachten und eroberten Festungen hinter sich, im Wiener Kongreß! — Was wurde denn dort hergestellt? — Was der Starke für sich und seinen kleinen Anhang zurückverlangte. Das Andere war Gemeingut geworden, Kriegsbeute, der Stärkste nahm das Beste. Das die praktische Auslegung des Prinzips der Legitimität. Da war es Zeit und Recht, das Brennusschwert in die Wagschaale zu werfen. Preußen hätte es gekonnt. Aber hinter seine Diplomatie stellte man einen Beichtvater (protestantisch oder katholisch, das war gleichgültig,) der mußte ins Ohr raunen: Gottes und seiner Gebote nicht zu vergessen, auch keine Beute theilen! Es war ein obligater Beichtvater, den Metternich bestellte. Nicht mit rauher Stimme schrie er das alte Gebot: „Du sollst nicht stehlen!" sondern sanft, mit lächelndem Munde und die Augen gen Himmel, flüsterte er nur: „Du mußt Dich billig finden lassen im Nehmen." Seit Preußen auf die Stimme des Beichtvaters hörte, war es um seinen Einfluß geschehen, und Metternichs Diplomatie hatte freies Spiel. Da beging Preußens Diplomatie die Sunde, sich vor der Sünde zu scheuen, das ganze Sachsen zu nehmen. Die halbe traute es sich auf sein Gewissen zu laden, und nahm damit den ganzen Fluch. Hätte es ganz Sachsen genommen, hätte es den Segen geerndtet von Sachsen, Preußen, vielleicht ganz Deutschland, wir hätten die Revolution erspart, und die Frage war, ob es Herr sein soll über das einige Deutschland. Und welche Rolle spielte Preußens Diplomatie am Bundestage? Wie oft mußte sie in Wien anfragen, was Metternich gefällig sei. Und wenn sie sich einmal entschlossen, allein zu handeln, zum allgemeinen Besten vorwärts zu gehen, wie oft schlug ihr Metternichs Politik ein Bein, und auf wen fiel Haß und Abgunst deshalb? Nicht auf Metternich, auf Preußen. Die arme preußische Diplomatie, in tausend Rücksichten verstrickt, wußte sich nicht selbst zu helfen, nicht einmal den unverdienten bösen Schein von sich abzuwenden! Noch ehegestern in Schleswig, ließ sie sich zweimal dupiren, und von wem? Von einem Metternich, einem Talleyrand? Von Dänen ward sie hinters Licht geführt, wenn nicht der grade Degen eines preußischen Generals zur rechten Zeit dazwischen gefahren und die Schlinge zerhauen hätte, ehe sie zugezogen wurde! — In der That, Preußen hat keinen besonderen Verlust, wenn es seine besondere Diplomatie verliert. Der Patriot, der ernsthaft darüber nachdenkt, ruft wohl: Fort! auch mit Schaden! — Oder was helfen dem preußischen Kaufmann, Schiffen, Reisenden im Auslande seine Gesandten? Das waren in der Regel feine, sehr feine Herren, wohl bewandert in den Hofintriguen der Residenzen, alle Kanale dort kennend, aber keinen benutzend zum Wohl ihres Landes, ihrer Landsleute, duftend in Glacéhandschuhen und vornehmen Phrasen, sehr höflich und sehr spröde; aber was der Franzose, der Holländer, der Engländer von seinem Gesandten als Pflicht fordert, sie wären erschrocken gewesen, wenn ein preußischer Bürger es ihnen als Bitte vorgestellt hätte. „Dazu bin ich nicht kompetent", sagte der selige Bundestag. Was bedauert es der preußische Bürger, wenn er an der fernen Küste diese Antwort nicht mehr hört, wenn er aber an die Thür des deutschen Gesandten pochen kann, und der Portier darf ihn nicht zurückweisen, der Gesandte muß ihn hören, er muß ihm helfen. — Wird nur Preußen seine Specialdiplomatie aufgeben, nur Bayern, Sachsen? Wird nicht das ganze alte Institut, als Schule, vor der neuen Gestaltung der Dinge zusammenbrechen! Welches Volk kann es als Ehrensache betrachten, daß von diesem Nürnberger Tand, mit dem glänzenden Lack oben und dem Wurmstich innen, seine Puppen ihm bleiben! Wenn man das Spielzeug wird in die Raritätenkammern gestellt haben und nach Männern und Geistern suchen, statt der feinen geschniegelten Hofpuppen, um die Völker und Staaten zu vertreten — denn Abgesandte, Vertreter der Nationen vor an-

dern Nationen, diese Diplomatie wird es immer geben — werden diese Männer und Geister, der Natur der Verhältnisse nach, zumeist aus dem größten rein deutschen Staate gewählt werden, aus dem, welcher schon den ausgebreitetsten Verkehr mit dem Auslande hatte. Der preußische Kaufmann und Reisende braucht nicht zu fürchten, daß er im Auslande nur auf ihm fremde Gesandte trifft. Außerordentliche Bevollmächtigte in besondern Angelegenheiten in fremde Länder zu senden, verbietet selbst der Entwurf den Einzelstaaten nicht; es hieße ein Recht aus dem Naturrecht antasten. Desgleichen, wo die Handelsinteressen der deutschen Provinzen und Staaten sich trennen, ist die gesonderte Bestellung „ständiger" Konsuln Seitens der Staaten denkbar, welche nach fernen Handelsorten bedeutenden Verkehr haben. Von der politischen Nationalrepräsentation wäre das ganz getrennt. Müßte und könnte endlich, wenn Deutschland, nur als solches, ständige Gesandtschaften im Auslande unterhalten darf, den fremden Regierungen es verwehrt werden, ihrerseits Gesandtschaften bei den deutschen Einzelstaaten zu unterhalten, insofern sie eine solche Beschickung ihrem Interesse angemessen finden, und über den Ceremoniellpunkt sich hinwegsetzten: Besuche zu machen, ohne wieder zu empfangen? Verbieten läßt sich das nicht. Es ist auch ein Naturrecht, und wo man es versuchte, würde die Gesandtschaft aus der Fremde unter irgend einer andern Form sich einfinden. Besser eine öffentliche Ambassade als eine versteckte. Wo Schwerpunkte der Macht und des Ansehens in Deutschland sind, werden sich diese Gesandschaften der fremden Regierungen von selbst einstellen. In der preußischen Hauptstadt werden sie nicht fehlen, so lange es im einigen Deutschland ein starkes Preußen gibt. Endlich, wäre es undenkbar (ich sage nicht wünschenswerth), daß die Centralgewalt ihr Repräsentationsrecht nach Außen einer deutschen Großmacht delegirte, sowohl im Anbetracht der zu vermindernden Mehrkosten als der eignen noch mangelhaften Einrichtungen? Wie eine solche Großmacht für Deutschland bisher den Krieg in Schleswig modo delegationis geführt, könnte sie auch beauftragt werden modo delegationis im Frieden fur Deutschland im Ausland zu verhandeln, vorausgesetzt, daß das innere Vertrauen in Deutschland hergestellt ist, und eine solche Delegation zweckdienlich erscheint. Eine Großmacht müßte es sein. Reuß-Schleiz-Greiz würde Deutschland in Peking und Buenos-Ayres nicht gut repräsentiren, weil man es dort nicht kennt. Oesterreich auch nicht, wenigstens in den meisten Fällen, weil es außer seinem deutschen, slawischen, ein magyarisches, vielleicht selbst noch ein italienisches Reich repräsentiren will. (D. Z.)

Frankfurt, 17. August. (61. Sitzung der deutschen National-Versammlung. Schluß.) Es wird zur Tagesordnung, Berathung über §. 8 des Entwurfs des Grundrechte, geschritten. Dieser lautet: Die Wohnung ist unverletzlich. Eine Haussuchung darf nur, auf Grund eines richterlichen Befehls hervorgerufen, vorgenommen werden. Dieser Befehl muß sofort oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten vorgewiesen werden. Für die Verhaftung in einer Wohnung finden keine besondere Beschränkungen statt. Beseler als Berichterstatter, theilt mit, daß die Abgeordneten Mittermaier, Leue und Adams nach Zuruckziehung besonderer Verbesserungsvorschläge zu einem gemeinsamen Beschluß sich vereinigt haben, etwa dahin lautend: Die Wohnung ist unverletzlich. Eine Haussuchung, sowie die Verhaftung in einer Wohnung dürfen nur von den gesetzlich dazu ermächtigten Personen, und in den vom Gesetz bestimmten Formen und Fällen vorgenommen werden. Der Berichterstatter hat nicht Gelegenheit gehabt, jenen Vorschlag dem gesammten Ausschusse vorzulegen, ist jedoch für seine Person damit einverstanden; eine gleiche Erklärung haben verschiedene Mitglieder des Ausschusses ihm abgegeben. Mittermaier nimmt das Wort für den bezeichneten Verbesserungsvorschlag. Nachdem die Reihenfolge für die Abstimmung geordnet ist, wird zu dieser geschritten. Der erste Kolb'sche Antrag wird verworfen; der erste Satz des Ausschußantrages (die Wohnung ist unverletzlich) angenommen. Der Wesendonck'sche Verbesserungsantrag wird verworfen; ebenso der Scheller'sche. Der zweite Satz des Ausschußantrages wurde angenommen, ebenso der Reichensperger'sche und Jordan'sche Zusatzantrag. (Eine Haussuchung darf, außer im Falle der Verfolgung eines Verbrechers auf frischer That, nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden, und muß, wenn thunlich, unter Zuziehung von Hausgenossen erfolgen.) Der Antrag von Heisterbergk, welcher Motivirung des Befehls verlangt, wird verworfen, ebenso der Schlöffel'sche, nach welchem ein richterliche Beamter der Haussuchung beiwohnen soll. Angenommen wird der dritte Satz des Ausschußantrages. (Dieser Befehl muß sofort oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten vorgewiesen werden.) Der vierte Satz (für die Verhaftung in einer Wohnung finden keine besonderen Beschränkungen statt) wird verworfen. Schluß der Sitzung Nachmittags 1½ Uhr.

Frankfurt, 18. August. (62. Sitzung der Deutschen Nationalversammlung). In der heutigen Sitzung wurde über §. 9 und 10 des Entwurfs der Grundrechte discutirt, und beide Paragraphen in nachstehender Fassung angenommen: §. 9. Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden. §. 10. Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellungen seine Meinung frei zu äußern. Die Preßfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur, noch durch Concessionen und Sicherheitsstellungen, oder durch Staatsauflagen, noch durch Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, noch durch Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Ueber Preßvergehen wird durch Schwurgerichte nach einem zu erlassenden Reichsgesetze geurtheilt. Schluß der Sitzung 2¼ Uhr.

Flensburg, 17. August. Heute Morgen passirte der Großherzog von Mecklenburg hier durch, um sich zu den die äußersten Vorposten der Reichsarmee bildenden mecklenburgischen Reichstruppen zu begeben. Derselbe will mehrere Tage bei denselben verweilen, um auf diese Weise eine praktische Kenntniß von dem Vorpostendienst der Soldaten im Felde zu erhalten.

— Diese Nacht hat eine mehrstündige heftige Kanonade bei Holnis (2 Meilen von hier) stattgefunden. Unsere wackeren schleswig-holsteinischen Artilleristen griffen mit ihrer Batterie Sechspfünder mehrere dem Lande zusteuernde feindliche Schiffe an. Es deckte die Unsrigen ein Wall. Es mochten etwa 30 Schüsse vom Lande gefallen sein, ehe die Dänen recht munter wurden; aber obgleich diese mit Vierundzwanzigpfündern und vielleicht Sechsunddreißigpfündern die deutschen Grüße erwiederten, zwang die Beharrlichkeit der Strandbatterie und der an ihren Schiffen erlittene Schaden sie doch endlich, die Schußlinie zu verlassen. Von beiden Seiten wurden mehrere Hundert Schüsse gewechselt; eines der Schiffe gerieth von den glühenden Kugeln der Holsteiner in Brand, den zu löschen es jedoch der Besatzung bald gelang.

Oesterreich.

Wien, 12. August. In der jetzigen Fassung wird Oesterreich kein Heil, keine Zukunft haben. Der Burgerkaiser und die à la Paris geschaffene Centralisations-Stellung Wiens ist bei der Verschiedenheit der nationalen Elemente nicht von Dauer. Eine kräftige Föderativverfassung, wovon Ungarn nicht ausgeschieden ist, hätte Oesterreich retten können. Seit Ungarn abgefallen, ist der Oesterreichische Staatenbund gestört; das alte Sprichwort der Ungarn: Sine Hungaria non est vita, et si est vita, non est ita" wird von Oesterreichs Staatenregierung schmerzhaft empfunden. Die westlich von Ungarn gelegenen Deutschen Provinzen Oesterreichs werden durch den innigsten Anschluß an Deutschland eine höhere Stellung gewinnen, als sie je in Oesterreichs Vergangenheit und Zukunft besaßen oder besitzen würden. Für sie ist Ungarn leicht aufzugeben, schon deshalb, weil bei einer dynastischen Trennung des Reiches, womit es jetzt allein zu retten und groß zu erhalten ist, viele wichtige Vortheile aus dem bis jetzt noch zollgesperrten Ungarn dem Deutschen Handel erwüchsen. Die im Norden, Osten und Süden Ungarns gelegenen Provinzen haben keine andere Zuflucht, sie müssen sich an Ungarn anschließen, dessen Vitalität Bürgschaft für das Gedeihen eines großen Oststaates giebt. Ungarn ist kein Land von gestern, wie das Moskowitische Reich. Es beginnt seine Geschichte nicht viel später, als die westlichen Völker Europas; seine Stellung als Reich und Nation war immer würdevoll; seiner Helden Arme haben Deutschland gegen Moslims Räuberhorden vertheidigt, haben mitgefochten bei Leipzig und Bellealliance; sein Handel verbindet uns mit dem Schwarzen Meere, ihm strömt unsere Donau zu; daselbst ist der Geist Luther's mit der Freiheit Morgenröthe vorgedrungen, der das Morgenland nicht erreichte. Damit hat Ungarn seine höhere Empfänglichkeit für die freie Idee bewiesen. Die bigotten Verehrer des Griechenkultus im Süden und Westen Ungarns, die von den oft zur Viehheit herabgesunkenen Priestern römisch-katholisch getauften Bewohner des Nordens von Ungarn besitzen weder die politische noch geschichtliche Vorbildung des Hungaren, dessen Ahnvolk gleich dem Deus ex machina plötzlich in Europa erschien und seine Mythe bisher vergebens in den asiatischen Steppenlanden suchte. Mit der Voraussetzung, daß in der Freiheit zuerst das Recht gilt, dürfen wir die immer eingenommene Selbstständigkeit der Ungarn nicht vergessen, welche sie jetzt veranlaßte, aus der Unordnung einer Provinz im stolzen Bewußtsein der Kraft sich zu einem Staate zu erheben. Die Ungarn zeigen dem Kaiser von Oesterreich einen Spiegel, in welchem er entsetzt seinen Doppelgänger, den König von Ungarn, sieht, jetzt noch ein Spiel erhitzter Phantasie, ein Schattenkönig; bald aber mehr als Chimäre, ein wirklicher König mit Fleisch und Bein in Buda-Pesth sein wird. Der Dualismus Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, ist vom Zeitgeiste mit Napoleonischer Formel: „Hat aufgehört zu sein" aufgelöst. Die zweite Frage, ob der Kaiser von Oesterreich die eiserne Krone Mailands in Zukunft noch auf dem Haupte tragen wird, ist in Wien vorläufig entschieden; das Wie kann übermorgen erst in Paris bekannt werden. Deutschland wird ein Wörtchen mitsprechen. (D. Z.)

Pesth, 14. August. Die Deputation, welche der ungarische Landtag an den König nach Innsbruck gesendet, ist mit dem feierlichen Versprechen desselben zurückgekehrt, daß derselbe, wenn die Vorsehung es gestattet, in kurzer Zeit hierher kommen werde. — Vom Kriegsschauplatze sind hier Nachrichten von einem entscheidenden Siege der Ungarn bei Perlaß eingegangen, welche aber noch nicht offiziel bestätigt sind. Der Banus Jellachich von Kroatien hatte die Hafenstadt Fiume besetzen wollen, die ungarisch gesinnten Einwohner haben aber den Schutz des englischen Vicekonsuls angerufen, welcher sogleich aus Triest ein englisches Kriegsschiff kommen ließ, worauf der Banus sein Vorhaben aufgab. Dieser hat auch eine Proklamation erlassen, in welcher er nicht nur das Banalgebiet, sondern auch die „serbianische Wojwodenschaft" mit seinen Waffen zu vertheidigen verspricht. Die Verlegenheiten Ungarns sind in der letzten Zeit auch dadurch vermehrt worden, daß die Slowacken in den nördlichen Komitaten unruhig zu werden anfangen, wobei aus Galizien Aufwiegler und ganze Banden herüberkommen. (Bresl. Ztg.)

Mailand, 11. August. General Fürst Schwarzenberg hat das General-Kommando übernommen. Peschiera hatte seine Thore geöffnet. Osoppo wird heute übergeben, und in Triest hatte, nach Berichten vom 12ten, der Sardinische Admiral Albini dem General Giulay die Anzeige gemacht, daß er unverzüglich die Gewässer von Triest verlassen und nach Genua zurücksegeln werde. Unsere Flotte bereitet sich unverzüglich vor, nach Venedig abzusegeln, um dort die Blockade zu beginnen. Schrecken und Verwirrung herrscht in Venedig. Eine große Parthei verlangt bereits schnell zu kapituliren.

Mittheilungen aus **Verona** vom 7. August in der „Wiener Ztg." zufolge ist Feldmarschall Radetzky im buchstäblichen Sinne des Wortes als Retter der Stadt in Mailand eingerückt. Nachdem die Piemontesen abgezogen, war die Stadt 6 Stunden ohne Schutzbehörden ihrem Schicksal überlassen. Der neue Podesta Bossi hatte keine Kraft, um die gegen die Nobili aufgereizten Massen des Volkes in Zaum zu halten. Ein allgemeines Plündern und Blutbad der Nobili und der reichern Einwohner wäre unfehlbar erfolgt, wenn der Marschall nicht erschienen wäre. Abends wurde die Entwaffnung des Pöbels angeordnet und Ruhe kehrte in die ängstlichen Gemüther zurück. Im ganzen lombardischen Königreiche ist die Erhebung des gemeinen Volkes nur durch den Terrorismus der in den Städten wühlenden Nobili zurückgehalten worden. Seit dem Anschluß der Nobili an den verrätherischen Karl Albert hatten sich diese Revolutionsmacher aller Theilnahme des gemeinen Volkes selbst beraubt. Von Calabrien bis Como ertönt sicherlich jetzt nur Ein Schrei des Unwillens und der Verachtung gegen den König, der nach den erlittenen Niederlagen nur noch den Rest seiner Armee zu retten sucht. Aus Treviso wird die unverbürgte Nachricht vom 8. gemeldet, daß die Uebergabe von Mailand schon am 7. in Venedig bekannt war, und daß auch dort eine furchtbare Aufregung gegen die Nobili herrscht. (Dies bestätigen ähnliche Nachrichten, welche der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" zugegangen sind. Gesetze gegen Zusammenrottungen, Aufläufe 2c. sind in Venedig in verschärfte Erinnerung gebracht worden.)

Frankreich.

Paris, 16. August. Wegen des gestrigen Feiertages sind heute nur ein Paar Journale erschienen. Am gestrigen Geburtstage Napoleon's zo-

gen viele Veteranen in ihren alten Uniformen zur Säule auf dem Vendomeplatze, wie nach dem Invaliden-Hotel und schmückten die Denkmale mit Immortellenkronen und Blumensträußen. — General Changarnier hat für morgen alle Obersten der Nationalgarde zusammenberufen, um sich über die unter dieses Corps zu vertheilenden Kreuze der Ehrenlegion definitiv mit ihnen zu verständigen. — Bezüglich der Winterquartiere für die in und um Paris lagernden Truppen ist schon beschlossen, 1000 Mann in's Palais Luxembourg zu legen, wo alle Anstalten dazu getroffen werden. Im Palaste Elisée National, so wie in den Ställen und Gebäuden der Ex-Civilliste in der Vorstadt du Roule rc. wird man mehrere Tausend Mann unterbringen. — Nach der „Liberté" ist die „Gesellschaft der Familien", welche unter Ludwig Philipp's Regierung so viel Lärm machte, in Paris und in den Departements neu organisirt worden. Die Polizei hat davon Kenntniß und man will ohne Zögern gerichtliche Mittel anwenden, um diesen geheimen Verein aufzulösen.

Lyon, 13. August. Seit einigen Tagen bemerkt man bei den zur Alpen-Armee gehörenden Militair-Divisionen ganz beträchtliche Truppen-Bewegungen, welche auf eine größere Concentrirung der einzelnen Corps schließen lassen. Von hier aus hat noch kein Abzug von Bedentung Statt gefunden. Die Ansicht, daß es zu keinem Uebergange nach Italien kommt, ist allgemein und hat bei dem Militair einigen Mißmuth erzeugt. — In der Vorstadt Croix-Rousse hat man wieder eine nicht unbeträchtliche Waffen-Niederlage in Beschlag genommen. In mehreren Fabriken zeigt sich wieder größere Lebendigkeit, allein die meisten waren genöthigt, eine Verminderung der Löhne eintreten zu lassen. Die Arbeiter fügen sich, da sie weder Hunger leiden noch betteln wollen. — Heftige Gewitter richten seit einigen Wochen große Verheerungen auf dem Lande an. Wein giebt es übermäßig viel. Der Preis der Fässer übersteigt den Cours der edelsten Weinsorten.

Spanien.

Madrid, 12. Aug. Der Heraldo entwirft folgende Schilderung vom Zustande des Kabinets. „Niemals gab es weniger Aussichten auf einen Kabinetswechsel als jetzt; und das Kabinet, welches jetzt, seinen ohnmächtigen Feinden zum Trotz, von dem Lande unterstützt, von ganz Europa mit Bewunderung angestaunt und mit Beifall beklatscht, besteht, wird den von ihm gefaßten Plan vollständig zu Ende führen, nachdem es die Ruhe und Ordnung in Spanien mitten unter dem allgemeinen Schiffbruch gerettet und die furchtbarsten Schwierigkeiten, die sich, seitdem eine Constitution auf der Halbinsel herrscht, einer spanischen Regierung entgegenstellt, überwunden hat."

Man schreibt dem Clamor aus Barcelona unter dem 6ten d.: „Diesen Morgen um 7 Uhr stellte sich in Masnou eine Bande von 300 vollkommen ausgerüsteten Bewaffneten ein, welche die dortigen 16 Zollsoldaten entwaffnete und in den Ruf: „„Es lebe die Constitution und die Unabhängigkeit! Nieder mit dem Steuersystem!"" ausbrach. Um 8 Uhr erschien in Badalona (zwei Meilen von Barcelona) eine andere Bande von 500 Mann. Nachdem diese sich aller aufzufindenden Waffen bemächtigt hatten, rückten sie bis an das Glacis von Barcelona vor und wandten sich von da nach Sans und Molins del Rey. Es hieß, sie erwarteten, daß dort andere Haufen aus der Umgegend zu ihnen stoßen würden. Um diese Stunden soll die Zahl dieser neuer Aufrührer sich auf 4000 belaufen, und Personen von Rang und Ansehen sollen sich unter ihnen befinden. Sie verbreiteten eine am 21. Juli "im Feldlager der Freien" unterzeichnete Proclamationen mit dem Wahlspruche: „„Es lebe die Freiheit! Nieder mit der Regierung und dem Steuersystem!""

Großbritannien.

London. Der Herzog von Buckingham ist ganz ruinirt und buchstäblich zum Bettler geworden. Das mit Königl. Glanze ausgestattete Schloß Stowe bietet jetzt das Bild des glänzendsten Elends. Alles kommt unter den Hammer, sogar die alten Familienbilder von Holbein und Van Dyk, selbst die weiße Locke von Mary Brandon, der Tochter Heinrichs VII. Die Times giebt eine ausführliche Schilderung der dem Meistbietenden, in 5000 Nummern ausgebotenen Herrlichkeiten dieses Fürstensitzes. Wir bemerken blos, daß in dem Prunkfestsaale 60,000 Unzen in Gold- und Silbergeschirr ausgestellt stehen. Die Times betrachtet den Ruin dieses herzoglichen Hauses, welches noch dadurch verschlimmert wird, daß der Herzog seinen Sohn, den Marquis Chandos, zu bewegen wußte, sein Fideikommiß-Anrecht aufzugeben, als einen Schlag für die englische Aristokratie, und findet sich zu folgenden harten, aber wahren Worten gedrungen: „Die öffentliche Meinung unseres Landes ehrt das Haus der Lords, nicht aber eine entartete Aristokratie. Die öffentliche Meinung ist geneigt, edle Namen zu prüfen und zu tadeln, weil sie ihre schlechten Thaten nach ihrer großen Verantwortlichkeit abmißt. Der Herzog von Buckingham hat alle Gemüther mit der peinlichen Vorahnung weiteren Ruins erfüllt. Solche Ereignisse sprechen in unseren Tagen. Wenn Dynastien um uns einstürzen und die Aristokratien in Staub zerfallen, nimmt Unglück die Bedeutung des Unrechts an und ist persönlicher Ruin öffentlicher Verrath. Wir finden in Friedenszeit nichts Ernsteres und Bedauernswertheres. Dies ist im Kriege oder in Revolutionen erfolgt, es ist keine Plünderung durch die Gewalt der Waffen oder revolutionärer Lehren. Inmitten fruchtbaren Landes und thätigen Volkes, im Herzen eines Landes, wo es für tugendhaft gilt, zu arbeiten, zu sparen und voran zu kommen, hat ein Mann vom höchsten Stande und von einem Vermögen, welches seinem Titel gewachsen war, Alles durch Extravaganzen und Thorheit weggeschlendert und seine Pracht zum Flitter eines Armen und den Lappalien eines Narren reduzirt."

Türkei.

Konstantinopel, 2. August. Wir haben aus Galatz vom 22. Juli sehr wichtige Nachrichten erhalten. Nachdem der türkische Kommissar, Talaat Efendi, am 17. Juli aus Jassy in Galatz angelangt, und der russische Kommissar gleichfalls daselbst eingetroffen, und am folgenden Tage wieder nach Jassy zugekehrt war, verbreitete sich das Gerücht, die Russen würden die Moldau räumen, und in ihre Kantonirungen hinter den Pruth zurückkehren. Ein Schreiben aus Berlat bestätigt dieses Gerücht mit dem Beifügen, daß die russischen Truppen wirklich Berlat verlassen haben, und nach Bessarabien zurückgegangen sind. — Nachdem die Cholera in Jassy große Verheerungen angerichtet, und in Zeit von 40 Tagen über 12,000 Personen von dieser Seuche dahingerafft worden sind, ist dieselbe nun bedeutend in Abnahme; die Zahl der Todesfälle ist auf 20 bis 30 im Tage gesunken. Auch in Salonichi ist die Cholera ausgebrochen, aber so gelinde aufgetreten, daß in Zeit von acht Tagen nicht mehr als zwölf Personen daran gestorben sind. (Magdeb. Ztg.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 21. August.

Weizen, auf 56 — 64 Thlr.

Roggen, in loco, 87pfd. Waare $27\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, und fordert man ferner für schwere Waare 27 — 28 Thlr, pr. Sept. — Okt. 82pfd. 27 Thlr. bez.

Gerste, wenig Geschäft, Mittelwaare zu 24 Thlr. erlassen

Hafer, desgl., für 50pfd. pomm. wäre wohl $15\frac{1}{2}$ Thlr. zu machen, andere Sorten auf 14 — 15 Thlr. gehalten.

Erbsen, bei reger Kauflust, gr. Kocherbsen bis 40 Thlr., kl. mit 30 — 35 Thlr. bezahlt.

Winter-Rapps ist zu 68 — 70 Thlr. käuflich.

Winter-Rübsen zu 65 Thlr gehandelt.

Rüböl, in loco $10\frac{1}{4}$ Thlr. erlassen, $10\frac{1}{6}$ Thlr. in einem Falle bezahlt, pr. Sept. — Okt. $10\frac{1}{4}$ Thlr. Brief, pr. Nov. — Dez. $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $10\frac{1}{2}$ Thlr. Geld.

Leinöl, zu $9\frac{2}{3}$ zu haben.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Fässer $19\frac{3}{4}$ % bez., mit Fässern unter $20\frac{1}{2}$ % gef, 21 % zu machen. Termine ohne Umgang.

Berlin, 21. August.

Weizen, nach Qualität 56 — 60 Thlr.

Roggen in loco $26\frac{1}{2}$ — $28\frac{1}{2}$ Thlr., 82pfd. pr. Sept. — Okt. 28 Thlr. Brief, $27\frac{1}{4}$ Thlr. Geld.

Gerste, große, loco 26 — 25 Thlr., kleine 23 — 22 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15 — 17 Thlr.

Rüböl, in loco $10\frac{2}{3}$ Thlr. pr. Aug — Sept. desgl., Okt $10\frac{2}{3}$ — $10\frac{1}{2}$ pr. Okt. — Nov. $10\frac{5}{6}$ — $10\frac{3}{4}$ Thlr., pr. Nov — Dezbr. $10\frac{11}{12}$ — $\frac{5}{6}$ Thlr.

Spiritus, in loco 19 Thlr. ohne Faß, $18\frac{1}{2}$ Thlr. mit Faß bez., pr. Aug. — Sept. $18\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Sept. — Okt. $17\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $17\frac{1}{4}$ Thlr. G.

Berliner Börse vom 21. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$74\frac{1}{2}$	74		Kur-u. Nm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—	
Seeh. Präm. Sch.	—	$88\frac{1}{8}$	—		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$71\frac{1}{2}$		do. Lt. B. gar do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	$87\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$	
Westpr. Pfandbr	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{3}{4}$						
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$						
do do.	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{7}{12}$	$78\frac{7}{12}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{1}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{2}$		And. Gldm. à 5 th.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—		Disconto. . .	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	90	—	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$68\frac{1}{4}$	$67\frac{3}{4}$	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	90	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	$81\frac{1}{2}$	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	$100\frac{3}{4}$	101	Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO.	4	$66\frac{3}{4}$	$66\frac{1}{4}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do do. Cert. L. A.	5	$77\frac{1}{4}$	$76\frac{3}{4}$		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{1}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	90	—						

Eisenbahn Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	$7\frac{3}{4}$	90 B. $89\frac{1}{2}$ G.	Berlin-Anhalt	4	83 G.
do. Hamburg . .	4	$2\frac{1}{2}$	$68\frac{1}{4}$ G.	do. Hamburg . . .	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	$89\frac{3}{4}$ G. 90 B.	do. Potsd.-Magd. .	4	$77\frac{1}{2}$ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	$52\frac{1}{2}$ a 53 bz.	do. do.	5	$85\frac{1}{2}$ bz. 86 B.
Magd.-Halberstadt .	4	7	103 G.	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$ bz. u. G.
Halle-Thüringer . .	4	—	54 bz. u. G.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$ a $\frac{3}{8}$ bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$76\frac{3}{4}$ bz. u. G.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
do. Aachen	4	4	57 B.	do. 1 Priorität . .	4	$75\frac{1}{2}$ G.
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	$71\frac{1}{2}$ B. 71 G.
Düsseld.-Elberfeld .	4	$4\frac{1}{2}$	69 G.	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	37 B.	Niederschl.-Märkisch.	4	82 bz.
Niederschl. Märkisch	$3\frac{1}{2}$	—	$70\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz.	do. do.	5	93 bz.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	90 B. $89\frac{3}{4}$ bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{2}$ bz. u. B.	do Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{2}$ bz. u. B.	do. do.	5	75 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	89 G.	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	46 B. $45\frac{1}{2}$ bz.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	$58\frac{1}{2}$ bz.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	—	68 bz. u. G.			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	$88\frac{1}{4}$ B. 88 bz.	Dresden-Görlitz . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	$45\frac{1}{4}$ B	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	$89\frac{3}{4}$ G.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklenburger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . . 26 Fl.	4	80	— bz. u G.			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	$44\frac{1}{4}$ 44 a $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{4}$			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21.	334,66'''	336,65'''	334,66'''
Thermometer nach Réaumur.	21.	+ 12,0°	+ 16,8°	+ 11,4°

Beilage.

Beilage zu No. 161 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 22. August 1848.

Deutschland.

Vom Neckar, Mitte August. Die Freischärler und ihre parlamentarischen Freunde kommen allmälig zu der Besinnung, daß für den Augenblick sich die Republik nicht gut einführen lasse, da jedoch die Nation zu derselben erzogen werden müsse. Wäre die Gedankenfähigkeit der Freihandelsmänner doch auch nur erst so weit gediehen, so würden sie gleichfalls einsehen, daß Deutschland zur Verwirklichung der internationalen Handelsfreiheit zu erziehen sei — denn einen Freihandel selbst ohne Finanzzölle wird doch nie Jemand fordern können, der auch nur einen halben Blick in das Innere eines Staatshaushaltes gethan hat. Daß dieselbe jedoch noch eine ziemliche Strecke hinter dem Standpunkte eines s. g. hausbackenen Vorstandes zurück steht, beweist mir neuerdings wiederum ein Flugblatt von J. Princ Smith, welches den (an das Berliner „Ueberfluß an Mangel" erinnernden) Titel trägt: „Petition um Schutz gegen Beschränkung des Verkehrs", und, allen Winden übergeben, den Zweck hat, Namensunterschriften aus den verschiedenen Theilen Deutschlands bei Justizkommissarius Martens, dem Danziger Abgeordneten in Frankfurt, zusammenzutragen, damit man vor das Parlament mit den Worten hintreten könne: Seht so viel „Männer" sind für den Freihandel! Die Bittschrift ist auf äußerst feinem Papiere gedruckt, allein aus ihren scharfen Buchstaben blickt die Gedankenarmuth nur noch schärfer hervor. Immer noch das alte Lied: „Schutzzoll ist Konsumentenbesteuerung", immer noch die alte Melodie R. Cobdens: „Freihandel allein begründet den Weltfrieden!" Daß einige Danziger Importeurs mit ihren Hamburger Geschäftsfreunden bei einer Erhöhung des Zolltarifs nicht mehr die Englischen Waaren auf die Deutschen Märkte zu werfen vermögen, daß es ihnen sehr unangenehm sein muß, wenn die Deutschen allmälig selbst die Twiste eben so billig verfertigen, wie die Engländer, das glauben wir sehr gern, aber daß sie nicht einsehen, daß unter den gegenwärtigen Umständen sie selbst „die Monopolisten" sind, von denen die Bittschrift alle drei Zeilen einmal spricht, das thut uns leid. Ist es denn gar nicht möglich, einzusehen, daß Deutschlands Industrie noch viele theuere Erfahrungen machen muß, ehe sie die Ausbildung der Englischen erreicht, daß deshalb für den Anfang die Kapitalien angereizt werden müssen, sich neuen gewerblichen Unternehmungen zuzuwenden; daß also, damit wir die 100 Millionen Thaler, die das freundnachbarliche Großbritanien uns jährlich des Weltfriedens wegen abnimmt, unsern eigenen Arbeitern nach und nach zukommen lassen können, — daß wenigstens der heimischen Industrie der heimische Markt gesichert sein müsse — ist es denn gar nicht möglich, diese einfachen Sätze zu begreifen? In Hamburg wird man mit dem Namensammeln gewiß gute Geschäfte machen, dafür bürgen die Artikel der Börsenhalle; Bremen jedoch ist, wie ich Ihnen aus bester Quelle versichern kann, gerne zu augenblicklichen Opfern bereit, welche ihm für später ein desto kauffähigeres Hinterland erzeugen. — (D. Z.)

Hamburg, 17. Aug. (1 Uhr Mittags) Heute Morgen um 10 Uhr fand die vorher angekündigte Zusammenkunft der 7 verbundenen Vereine in dem großen Saale der Tonhalle statt, zu welcher sich die Mitglieder in großer Vollzähligkeit einfanden. Von der Tonhalle und in der nächsten Umgegend war eine große Menschenmenge versammelt, die sich jedoch ruhig verhielt. Hr. Dr. Baumeister ersuchte Hrn. Dr. Wille um Vorlesung der, von der Central-Kommission beschlossenen, von Dr. Wolffson verfaßten Adresse an den Senat. Die Adresse wurde nach einem kurzen, überaus nachdrücklichen Vortrage des Hrn. Dr. Wolffson einhellig angenommen und darauf vom Präsidium Namens der Central-Kommittee eine Deputation vorgeschlagen, welche dem heute in außerordentlicher Sitzung versammelten Rath die Adresse überreichten und dessen Antwort entgegennehmen solle.

— (5½ Uhr Nachmittags.) In dem wo möglich noch gedrängt volleren Saal kam gegen 3 Uhr die Versammlung wieder zusammen und kurz nachher erschien auch die Deputation. Mit Jubelgruß empfangen, stattete in ihrem Namen Hr. Dr. Baumeister folgenden Bericht ab: Sie sei vom jüngsten Senator, Hrn. Drr. Haller empfangen worden, der sich im Namen des Senats für bereit erklärt, die Adresse entgegenzunehmen. Nach langem Verhandeln, in dem Hr. Senater Haller für seine Person das Prinzip, daß eine konstituirende Versammlung allein befugt sei, die neue Verfassung zu geben, anerkannt, wäre folgende schriftliche Antwort vom Senate ertheilt worden: Senat hat bei den vielseitig lautgewordenen Wünschen nach einer konstituirenden Versammlung diesen Gegenstand bereits in Erwägung gezogen und beschlossen, mit möglichster Beschleunigung einen Antrag auf Zusammenberufung einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen konstituirenden Versammlung auf verfassungsmäßigem Wege an Erbg. Bürgerschaft zu bringen. Eine speziellere Antwort sei noch nicht erfolgt, da viele der Senatsmitglieder heute durch anderweitige Beschäftigungen abgehalten worden seien, in der Sitzung zu erscheinen, und werde dieselbe zu morgen Nachmittag 2 Uhr abgegeben werden. Herr Dr. Baumeister bemerkte darauf, die Deputation werde zu dieser Zeit wiederum sich im Rathhause versammeln und schlage er im Namen derselben vor, daß die Versammlung gleichfalls bis dahin sich wieder vertage; dies wurde angenommen. (H. K)

Großbritannien.

London, 15. August. Die Wahrscheinlichkeit einer bewaffneten Intervention der Französischen Regierung in Italien sagen die Times, ist uns immer gering erschienen, und ist jetzt geringer als je. Der Turiner Hof wird sich daher wahrscheinlich beeilen, durch direkte Unterhandlungen mit Oesterreich einen Frieden abzuschließen, und es liegt im Interesse beider Parteien, daß dieser Friedensvertrag auf gute Bedingungen gewährt werde. Wenn der Krieg erneuert werden sollte, so müßte dies durch Frankreich geschehen, dem einzigen Kämpfer für Italien, und die Französische Republik müßte bereit sein, wenigstens 80,000 Mann über die Alpen zu schicken, eine gleich große Anzahl an den Rhein zu senden, 50,000 Mann in oder in der Nähe von Paris, und eine große Armee in Afrika zu unterhalten, Alles ohne die Besatzungen, welche in allen großen Städten Frankreichs erforderlich sind, zu rechnen. General Oudinot hätte vor zwei Monaten mit 30,000 Mann Karl Albert zu Hülfe ziehen können; aber die Franzosen würden, wenn sie jetzt nach Italien zögen, die Piemontesische Armee geschlagen, von dem Sitze des Kriegs zurückgezogen, vielleicht neutral, vielleicht sogar feindlich finden. Die Franzosen müssen daher jetzt entweder mit einer Armee einziehen, mit welcher sie für sich allein im Stande sind, gegen Radetzky an der Spitze seiner 80,000 Mann zu kämpfen; oder gar nicht. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Finanzen und der volksgesellschaftlichen Verhältnisse in Frankreich ist es aber beinahe unmöglich, daß ein solcher Krieg von General Cavaignac unternommen werden könnte, wenn er nicht bereit ist, einen National-Bankerott und eine revolutionäre Katastrophe, welche noch furchtbarer wäre als die letzte, herbeizuführen. Wir glauben aber, daß General Cavaignac endlich wünscht, dieses Unglück zu vermeiden, und vielmehr seinem Vaterlande nach den Ereignissen, durch welche es so sehr gelitten hat, Zeit zum Aufathmen zu geben. Diese Politik wird ihm wahrscheinlich die Feindschaft einer mächtigen Partei in Frankreich zuziehen, aber wir zweifeln nicht, daß sie die Zustimmung und die Billigung des Französichschen Volkes finden werde. — In einem späteren Artikel der Times protestirt dieses Blatt gegen jede Theilnahme der Britischen Regierung an einer Einmischung Frankreichs in die Lombardische Frage, und spricht seinen Verdruß darüber aus, daß Frankreich in der Dänischen Frage mehr Einfluß geübt habe, als England. Die Französische Regierung, heißt es darin, hat in Frankfurt und London angezeigt, falls der Krieg durch den indiscreten Eifer der Deutschen National-Versammlung erneuert, und die Angriffe gegen Dänemark wiederholt würden, so würde Frankreich keinen Anstand nehmen, im Verein mit England zu einer bewaffneten Demonstration zu schreiten, wodurch der Krieg zu Ende gebracht und die vollen Rechte der Dänischen Krone aufrecht erhalten würden. Seitdem habe sich in Frankfurt ein weit größerer Eifer zur Beschleunigung des Waffenstillstandes gezeigt.

— Die Times sagt: „Es kann den Engländern nicht gleichgültig sein, daß der Halbbruder unserer Königin eine hervorragende Stellung im Deutschen Reichsministerium eingenommen hat." Der Fürst Karl von Leiningen ist der Sohn der zuerst mit einem Leiningen'schen Fürsten vermählt gewesenen Herzogin von Kent, und als solcher Halbbruder der Königin Viktoria; er hat sehr oft und viel am Englischen Hofe gelebt. König Leopold von Belgien ist sein Oheim, und Prinz Albert, der Gemahl der Königin von England, ist sein Vetter.

Moldau und Wallachei.

— Ich bin im Stand, schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.", Ihre Nachrichten aus Jassy wesentlich zu berichtigen. Die Russen überschritten am 9. Juli (27. Juni) bei Sleken den Pruth. Bei Stinka, dem Gute des :c. Nicol Rovebiano zogen sie vorbei und schlugen das Lager auf dem Bosco vor der Stadt Jassy auf. Aus sichern Nachrichten geht hervor, daß die russischen Truppen, welche sich von Berlat nach dem Pruth zurückzogen, plötzlich wieder Gegenbefehl bekamen und am 15/27. Juli schon wieder bis Berlat und Tekutsch vorrückten. In Bassarabien ist die Armee um 30,000 Mann verstärkt und General Moravieff hat das Oberkommando erhalten. Aus Nachrichten von Galatz ersehen wir, daß drei türkische Kanonenboote, stark bemannt und mit großem Kaliber armirt, dort am 16/28. Juli ankamen, eins in Galatz verblieb, die andern aber am jenseitigen Ufer der Donau Posto nahmen. Die hiesigen Angelegenheiten scheinen sich sehr zu verwickeln und Deutschland muß, glauben wir, der Donaumündungen wegen Partei nehmen, besonders da es scheint, daß Rußlaud einen Krieg mit der Türkei sucht. Gregory, der allgemein berüchtigte Sohn des Fürsten, ist wieder in Jassy angekommen. Es scheint, daß ihn die Russen losließen, um wie ein Wüthrich wieder zu hausen. Die Bauern haben auf den Gütern, welche er in Pacht hat, all seine Fechsung verbrannt. Bald haben wir alle Uebel nach der Litanei, Cholera, Krieg, Hunger und Noth!

Hülferuf.

Kaum war am gestrigen Abend die Sonne untergegangen, als die rothe Gluth des Himmels der ganzen Umgegend eine große Feuersbrunst verkündigte. So schnell auch die in der Nähe belegenen Ortschaften zur Hülfe herbeieilten, sie kam zu spät! Zum dritten Male seit drei Jahren wurde das Dorf Plöwen von einer harten Feuersbrunst betroffen, und dies Mal fast gänzlich in Asche gelegt. In weniger als einer Viertelstunde fraß das gierige Element so um sich, daß 9 Bauergehöfte, viele andere Wohnhäuser, im Ganzen 27 Feuerstellen mit allen Wirthschaftsgebäuden und gefüllten Scheunen nebst der Kirche und Schule in Flammen standen. Kaum der vierte Theil des Dorfes ist verschont geblieben. — Es war ein herzzerreißender Anblick, die ganze an 500 Seelen betragende Bevölkerung in dem hochauflodernden Flammenmeere umherirren zu sehen. Das Geheul des wüthenden Elementes wurde oft von dem Hülferufe der Unglücklichen übertönt, die von ihrer Habe fast gar nichts den Flammen entreißen konnten und Gott dankten, wenn sie das nackte Leben retteten. Dort entreißt man durch Flammen und Dampf eine eben entbundene Wöchnerin dem Erstickungstode, hier trägt der Sohn die alte lahme Mutter durch die Gluth, dort führt der Vater seine blinde Tochter hinweg, Kinder rufen nach ihren Eltern, und dazwischen das Krachen des einstürzenden Gebälkes. Durch Flugfeuer war die Spitze des hohen, gewiß manchen des Weges von Stettin nach Löckenitz ziehenden Reisenden in die Augen gefallenen, von majestätischen Pappeln und Linden umgebenen Thurmes entzündet und bald leckte die Flamme aus allen Fugen des Daches und der Brand fing an im Innern zu wüthen. Dumpf tönend stürzten die schönen Glocken herab, um in der Gluth zu zerschmelzen. Lange widerstand die mächtige Helmstange, endlich beugte auch sie ihr Haupt und donnerähnlich fiel Knopf und Fahne zur Erde! Nach einer Stunde war die Kirche vernichtet. Unter Angst und Wehklagen verging die Nacht und der anbrechende Tag diente nur dazu, die Verwüstung vollkommen überschauen zu können. 37 Familien irren obdachlos umher; 28 kinderreiche Tagelöhnerfamilien — gegen 200 Menschen —

haben Alles verloren und sind ohne Mittel, durch den herannahenden Winter zu kommen. O Christen, Freunde, Brüder in der Nähe und Ferne, hier thut Hülfe Noth, hier gilts Hungrigen das Brod zu brechen, Elende in das Haus zu führen, Nackte zu kleiden! Kommt und helfet Thränen trocknen! Der Herr will jede, auch die kleinste Gabe ansehen, als ob sie ihm gegeben worden! —

Zur Empfangnahme milder Gaben an Geld, Wäsche, Kleidungsstücken ꝛc. sind die Unterzeichneten bereit und werden für die gewissenhafte Vertheilung Sorge tragen.

Löckenitz, den 19. August 1848.

In Stellvertretung des Landraths, gez. **Dr. Löwe** in Löckenitz.

Superintendent Algarte, Pastor zu Plöwen.

Der Kreisdeputirte, gez. von Ramin, in Stettin.

Des Pommern drei Worte.

Von allen Worten, die ich kenne,
Hab' ich mir dreie ausgewählt,
Und diese drei, die ich Euch nenne,
Sind meinem Herzen treu vermählt:
Sie leiten mein Wirken, ich bin ihnen hold,
Ich achte sie höher, als Würden und Gold!

Das erste — Urquell aller Freuden
Und aller Edlen feste Burg —
Führt uns durch Unglück und durch Leiden
Stets kräftig schützend sicher durch:
Gott waltet auch heute; begeistert, mit Ruh',
So seh' ich dem tobenden Weltgetrieb zu!

Das zweite Wort ist Preußens Sonne
Und Preußens leuchtend Morgenroth.
Ich folg' — mit heißer Siegeswonne —
Ihm treu und stolz bis in den Tod:
Wenn Lüge und Frechheit, mein König, Dich schmäht,
Die Treue des Pommern auf Felsengrund steht!

Der Jugend Glück, der Freuden Quelle,
Ich schöpfe sie aus Deiner Hand,
O drittes Wort! Dir leuchte helle
Der Wahrheit Licht! — Mein Vaterland,
Wie wild auch der Grimm der Verräther entbrennt,
Kein Pommer das Herz von Borussia trennt!

***

Die hiesige evangel.-lutherische Gemeinde wird des Nächsten eine Geineindeschule mit staatlicher Anerkennung unter Leitung eines tüchtigen Lehrers eröffnen. Eltern, denen eine christlich-kirchliche und gediegene bürgerliche Ausbildung ihrer Kinder am Herzen liegt, wollen sich über die inneren Verhältnisse der Schule und die Aufnahme ihrer Kinder bei dem Pastor Odebrecht, Kupfermühle No. 46, in den Mittagsstunden Erkundigung einholen.

Stettin, den 20sten August 1848.

Das Kirchen-Kollegium
der hiesigen evangel.-lutherischen Gemeinde.

Central-Handwerker-Verein.

Morgen Mittwoch den 23. August, Abends 7½ Uhr, Versammlung im Saale des Schützenhauses. — Herr Most wird Mittheilungen über den in Frankfurt a. M. stattgehabten Handwerker-Congreß machen.



Aller Orten an unserer Bahn ist lebhaft der Wunsch angeregt worden, an Stelle der sonst vor vollständiger Eröffnung einer Bahn wohl üblichen unentgeldlichen Probefahrten, noch jetzt gegen eine geringe, — allgemeinere Theilnahme verstattende Vergütigung, eine gewissermaßen nachträgliche Einweihungsfahrt eintreten zu lassen.

Wir wollen diesem Wunsche entsprechen und eine solche Extrafahrt

Sonntag, den 27sten August,

von Stettin nach Posen für auf den Stationen von hier bis inbegriffen Woldenberg (nicht für auf weiter belegene Stationen) Zugehende in Wagen 3ter Klasse gegen eine aller Orten gleichbleibende Vergütigung von 1 Thlr. für Hin- und Rückfahrt veranstalten;

Und für Posen und die auf den Stationen von dort bis inbegriffen Dratzig Zugehenden gegen gleiche Vergütigung solchen Zug von Posen nach Stettin am folgenden Sonntage den 3ten September einrichten.

In Stettin sind Herr Schmiedemeister Dreyer (Roßmarkt) einige allgemeinere Einrichtungen und der Verkauf der Billets, auf den übrigen Stationen ist letzterer den Bahnhofs-Inspektoren übertragen. Dieser Verkauf muß jedoch, falls ein bedeutender Absatz es nicht früher erfordert, jedenfalls Freitag Vormittag auf allen Stationen gänzlich geschlossen werden.

Die Abfahrt von hier findet Sonntag früh 2½ Uhr statt, die Rückkunft hier Montag früh 2 — 3 Uhr.

Stettin, den 21sten August 1848.

Direktorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Masche.

Stargard-Posener Eisenbahn.

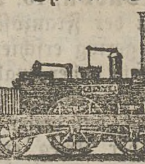
Vom 1sten September c. geht unser erster Zug von Woldenberg nach Posen statt Morgens 5 Uhr 50 Minuten um 7 Uhr ab und kömmt dann um 10 Uhr 40 Minuten in Posen an. Schon empfangene Fahrpläne können in unseren Billet-Expeditionen zurückgegeben werden, um die Aenderungen speciell darauf zu vermerken.

Alle übrigen Züge bleiben unverändert.

Stettin, den 19ten August 1848.

Direktorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Masche. Heegewaldt. Hartwich.

Extra-Bahnzug nach Stargard.



Die hiesigen Schützen, so wie auch die Wussower Schützen-Compagnie wird zufolge einer Einladung der Stargardter Schützen-Gilde zum Jubilar-Schießen, einen Extra-Bahnzug am Freitag den 25sten August, präcise 5 Uhr Morgens, dahin abgehen lassen. Billets zur Mitfahrt sind bei den Vorstehern, Herrn Elsasser, Roßmarkt, und Herrn Voigt am Bollwerk, von Mittwoch 9 Uhr bis Donnerstag Mittag 12 Uhr zu haben, spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Entbindungen.

Heute Abend 6¼ Uhr wurde meine liebe Frau von einem muntern Mädchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzeige.

Gollnow, den 18ten August 1848.

F. Dudy.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich meinen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Neuwarp, den 20sten August 1848.

Schliep, Pastor.

Todesfälle.

Unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Registrator Beschoren, entschlief gestern Nacht in ihrem 76sten Lebensjahre sanft zu einem bessern Leben. Dieses zeigen tief betrübt hiermit ergebenst an die Hinterbliebenen.

Stettin, den 22sten August 1848.

Gerichtliche Vorladungen.

Von dem unterzeichneten Ober-Landesgerichte ist über das Vermögen des Gutsbesitzers Friedrich Wilhelm Venzmer, vormals auf Friedefeld und Tonnin, wegen Unzulänglichkeit desselben zur Befriedigung der Gläubiger der Konkurs eröffnet, und ein Liquidations-Termin auf

den 22sten September d. J., Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Ober-Landesgerichte vor dem Ober-Landesgerichts-Assessor Dumrath angesetzt worden.

Die unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners werden vorgeladen, in diesem Termine persönlich oder durch Bevollmächtigte, wozu ihnen von den hiesigen Justiz-Kommissarien der Justiz-Commissarius Pitzschky, der Justiz-Commissarius Calow und Justizrath Krause vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Forderungen nebst Beweismitteln anzugeben und die darüber sprechenden Dokumente vorzulegen.

Die Ausbleibenden haben zu erwarten, daß sie mit allen Ansprüchen an die vorhandene Masse werden ausgeschlossen und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden. Stettin, den 19ten Juni 1848.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgericht soll das auf der großen Lastadie No. 262 belegene, dem Kleidermacher Christian Heinrich Schmalfeld zugehörige, auf 12.452 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 23sten September 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Stettin, am 18ten Februar 1848.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Varinas-Blätter à Pfd. 12 sgr., bei
Julius Lehmann & Comp.,
Heiligegeiststraßen-Ecke.

Auf dem Gute Friedrichswalde bei Carolinenhorst steht ein Zucht-Bulle, oldenburger Race, zum Verkauf.

Trockenes kiefern Klobenholz haben abzulassen
Alberti & Comp.

Ein in 4 Federn hängender Einspänner-Wagen steht zum Verkauf gr. Lastadie No. 213.

Verpachtungen.

Publicandum.

Es sollen die im Grimmer Kreise und Rakowschen Kirchspiele belegenen, von Wackenitz-Clevenowschen Fideikommiß-Güter Dönnie und adlich Boltenhagen auf die Dauer von 12 Jahren, von Trinitatis 1849 bis dahin 1861, anderweitig verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke sind Termine auf

den 29sten August, 13ten und 27sten September d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königl. Hofgerichte anberaumt und wie Pachtliebhaber hiezu geladen werden, so gereicht hiebei zur Nachricht, daß die genannten Güter sowohl einzeln als in Gemeinschaft miteinander zur Licitation kommen, daß selbige einen Flächeninhalt und zwar Dönnie von 1738 Magd. Morgen 139 QR. Acker, 164 MM. 79 QR. Wiesen, 68 Magd. Morg. 143 QR. Hütung, und Boltenhagen von 629 Morgen 54 QR. Acker, 38 Morgen 91 QR. Wiesen und 5 Morgen 121 QR. Koppeln haben, so wie daß die Pachtbedingungen nebst Karte und Arealbeschreibung sowohl in der Kanzlei des Königl. Hofgerichts, als auch erstere bei dem verordneten Curator des von Wakenitzschen Fideikommisses, dem Geheimen Regierungsrath **Dr.** Schwing zu Stralsund eingesehen werden können.

Greifswald, den 4ten August 1848.

Königl. Preuß. Hofgericht von Pommern und Rügen.
(L. S.) Quistorp.

Vermiethungen.

Im Hause No. 409 in der Breitenstraße ist am 1sten September die 4te Etage miethsfrei.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Die Hälfte meiner 4ten Etage, Breitestraße No. 390, neu, bequem und elegant gebaut, ist zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Breitestraße No. 366 ist die 2te und 3te Etage anderweitig zu vermiethen.

Louisenstraße No. 750 ist die bel Etage, bestehend aus 6 herrschaftlichen und einer Mädchenstube nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Kohlmarkt No. 613 sind 1 auch 2 Stuben mit Möbeln zu vermiethen.

Zwei schön möblirte Stuben sind zu vermiethen
Schuhstraße No. 141, 2 Treppe hoch.

Eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör ist zum 1sten Oktober Neuetief No. 1068 miethsfrei. Näheres beim Wirth.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine in der Küche und Wirthschaft erfahrene Person sucht zum 1sten Oktober ein Unterkommen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Schüler, auch Handlungslehrlinge können bei anständigem Zimmer billig in Pension genommen werden. Näheres Breitestraße No. 370, auf dem Hofe eine Treppe hoch links.

---

300 Stück Rundhölzer (Bauholz) sind heute früh, als den 17ten d. M., durch Wellenschlag aus dem Floß-Verbande in der Gegend von Altwarp ins kleine Haff getrieben. Es wird gebeten, diese Hölzer zu bergen und den Schiffer Christoph Giese in Neuwarp hiervon zu benachrichtigen.

Für die aufrichtige Theilnahme des für uns zu früh dahingeschiedenen Schlächtermeisters Radlöff, und der ihm bei Begleitung zur Ruhestätte erwiesenen Ehre durch die Mitglieder der Bürgerwehr und Schützen-Compagnie statten wir Allen unsern wärmsten Dank ab. Stettin, den 22sten August 1848.

Die Hinterbliebenen
und im Namen seiner 5 Kinder.

☞ Am 23sten August ☜
werden für Kranke zwei Wohnungen frei in der
Wasser-Heil-Anstalt
unweit Frauendorf bei Stettin.

Lampen werden gereinigt, reparirt und lackirt bei
J. Wesenfeld, gr. Oderstraße No. 14.

Pensionaire finden bei einer anständigen Familie gegen billige Bedingung sogleich Aufnahme. Das Nähere kl. Domstraße No. 764.

☞ Es soll in einer vier Meilen von Stettin an der Oder und der nach Berlin führenden Chaussee gelegenen Stadt eine im besten Rufe stehende Material-Waaren-, Eisen- und Wein-Handlung vom 1sten Oktober d. J. ab auf mehrere Jahre an einen soliden Miether verpachtet werden und sind die näheren Bedingungen in Franco-Briefen bei dem Kaufmann Herrn C. F. Busse in Stettin, Mittwochstraße No. 1064, zu erfragen.

Herren-Röcke werden zu billigen Preisen gewaschen und reparirt Frauenstraße No. 911. Auskunft beim Wirth.